

Konzeptionelle Überlegungen zur Weiterentwicklung der Jugendbildung im Stiftungsverbund

Entstanden aus einem Diskussionsprozess zwischen VertreterInnen des Jugendbildungsnetzwerkes, des Stiftungsverbundes und der RLS. Vorlage beim Treffen des Stiftungsverbundes November 2006. Das Netzwerk wurde durch Stefanie Ehmsen (Bildungswerk f. Politik und Kultur e.V.) vertreten.

Einleitung

1. Warum überhaupt eine spezifische JUGENDBildung?

Wir betrachten die "Jugend" als eine biografische Phase, die geprägt ist durch spezifische Lebensaufgaben und -prioritäten und in der sich Gesellschaft erarbeitet wird. Dieses Erarbeiten hat zwei Seiten. Die Gesellschaft prägt ihre zukünftigen TrägerInnen, wie auch die zukünftigen TrägerInnen ihrerseits in eine Auseinandersetzung und in Widerstreit mit der Gesellschaft treten und diese gestalten.

In dem aktuellen Mainstream, in dem Jugendbildung verstärkt wieder als Erziehung zum Staatsbürger begriffen wird, sehen wir die Notwendigkeit, einen Kontrapunkt zu setzen, in dem Jugendliche ermächtigt und ermutigt werden, ein kritisches Verhältnis zu Gesellschaft zu entwickeln und abgeleitet davon aktiv Gesellschaft mitgestalten zu können.

2. "Jugendliche" in der Rosa Luxemburg Stiftung

„Jugendliche“ gehören zu den in der Stiftung und im Stiftungsverbund selbst nicht repräsentativ vertretenen Zielgruppen. Eine unmittelbare Einbeziehung von Jugendlichen in die Stiftungsarbeit findet nicht oder kaum statt. Dies scheint, gemessen an der unbestrittenen Bedeutsamkeit der Zielgruppe, nicht angemessen. Es gibt bisher keinen gemeinsamen konzeptionellen Ansatz für Jugendbildung in der RLS. In der Praxis wird die Zielgruppe additiv und eher extern „bearbeitet“. Für das Additive im Ansatz steht die unabhängige Arbeit im Studienwerk (akademisches Feld), in der Politikanalyse (ebenfalls eher akademisch geprägt), in der Zeitgeschichte oder beim Thema Rechtsextremismus (themenbezogen), im Jugendbildungsnetzwerk (politische BildnerInnen) sowie der Vielzahl von Kooperationen zwischen Verbundpartnern und Jugendinitiativen bzw. Einzelpersonen. Für das Externe steht der hohe Anteil an Projektförderung in der Jugendbildung gegenüber selbstverantworteten Angeboten.

Somit taucht Jugend als Thema nur vermittelt in der Stiftungsarbeit etwa bei Rechtsextremismus oder Studien zu Werteeinstellung, Wahlverhalten oder bei jugendtypischen Themen, wie Sexualität, Drogenpolitik oder Jugendpolitik auf .

Eine hervorzuhebende Ausnahme bildet das Jugendbildungsnetzwerk, welches über den Vergabeausschuss direkt und gleichberechtigt auf Entscheidungen Einfluss nehmen kann. Über den Vergabeausschuss sind Diskussionen um Jugendbildung direkter Gegenstand von Stiftungsarbeit.

3. Jugendbildung in der RLS

Die RLS und der Stiftungsverbund haben zum Ziel, allen Jugendlichen die Möglichkeit einzuräumen, sich Gesellschaftskritik anzueignen und zu entwickeln, unabhängig in welchen Strukturen sie sich organisieren und in welchen politischen Ausdrucksformen sie sich

organisieren wollen. Die Zielgruppe reicht deshalb von der lokalen Jugendinitiative bis zum parteinahen Jugendverband. In dieser pluralen Spannweite ist Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit als Bildungsziel und zugleich Bildungspraxis profilbestimmendes Förderkriterium.

In der Projektvergabe wurde ein **paritätisch besetzter Vergabeausschuss** gegründet, der entscheidungsvorbereitend für die Geschäftsführung der Stiftung wirkt. In einigen Landesstiftungen gibt es Jugendbeiräte oder Arbeitsgruppen, in denen Träger gleichberechtigt mitarbeiten und Bildungsprogramme mitbestimmen. Dies sind Elemente, die wir bereits heute im Verbund erfolgreich praktizieren.

4. Die Jugendbildung stößt erneut an ihre Grenzen

Durch die erfolgreiche Arbeit der Rosa Luxemburg-Stiftung wie auch des Jugendbildungsnetzwerks, vor allem aber durch ihre Zusammenarbeit, wurde in den letzten Jahren eine Jugendbildung bei der RLS initiiert und entwickelt, die in ihrem Potenzial weit über die aktuellen finanziellen und strukturellen Möglichkeiten hinausgeht. Das heißt: nur ein Bruchteil von dem, was an innovativen Projektideen entwickelt wird, kann unter den gesetzten Rahmenbedingungen umgesetzt werden. Es wurden in den vergangenen Jahren neue Interventionsräume eröffnet, Diskussionen mitbestimmt, neue Zielgruppen und Kooperationspartner erschlossen und in neue inhaltliche zukunftsrelevante Bereiche vorgedrungen.

5. Wodurch ist ein nächster Schritt gekennzeichnet?

Um die Potenziale nutzen zu können, muss die Jugendbildung konzeptionell weiterentwickelt werden und vor allem eine **größere Bedeutung innerhalb der Stiftung/ des Verbundes** erhalten. Das beinhaltet größere finanzielle Spielräume, die Wahrnehmung von Akteuren der Jugendbildung als Zukunftssicherung und die Einbeziehung der inhaltlichen und didaktischen Kompetenzen in die Stiftungsarbeit. Jugendbildung ist kein Nebenschauplatz oder abgegrenzter Probierraum, sondern ein zentraler Ort der Auseinandersetzung im neoliberalen Angriff und der Umgestaltung der Gesellschaft. Dementsprechend sollte die Jugendbildung mehr Möglichkeiten haben, in dieser Auseinandersetzung erfolgreich Hegemonien in Frage zu stellen.

Mit dem Jugendbildungsnetzwerk haben die Stiftung und ihr Verbund eine strategische Stärke in der Hand, nämlich die Fähigkeit zur Selbsterneuerung, kritischer Reflexion und pädagogischer Innovation. Diese Stärke basiert auf der Organisation als Netzwerk und auf Autonomie. Beides ist zugleich wichtig. Im nächsten Entwicklungsschritt sollte deshalb diese Stärke für die RLS und den Stiftungsverbund produktiv gemacht und als Stiftungswirken wahrgenommen werden, ohne das Netzwerk als Organisationsform und seine Autonomie in Frage zu stellen. Das erfordert Vertrauen und die Bereitschaft zur Kooperation. Diese Voraussetzung ist in jahrelanger produktiver Zusammenarbeit seit 2002 gewachsen.

Zur Zielgruppe "Jugend"

Es gibt viele Meinungen darüber, was Jugend eigentlich ist und genauso viele Kritiken daran. Wir wollen selbst keine eigene Definition entwickeln, sondern die Menschen beschreiben, an die wir uns wenden wollen.

Da wir maßgeblich am vermittelten Ansatz über externe Förderung festhalten wollen, müssen wir bei einer Zielgruppenbestimmung auf zwei Ebenen gleichzeitig denken. Es geht um die

Beschreibung von Kooperationspartnern, die wir an ihrer Arbeitspraxis messen können und zugleich um die Zielgruppen, die sie erreichen.

Unsere Bildungsarbeit richtet sich vornehmlich an junge Menschen mit einem generationsspezifischen Erfahrungshintergrund. Ihre Lebenswelten sind geprägt von Neugierde und der Suche nach alternativen Lebensmodellen, die sie in immer neuen sozialen Kontexten ausprobieren. Für ihre Auseinandersetzung mit Gesellschaft sind Ablehnung und Akzeptanz gleichermaßen und oft gleichzeitig typisch.

Im Selbstverständnis einer linken Bildungsinstitution reicht diese sehr allgemeine Beschreibung nicht aus. Daraus folgen für uns folgende drei ergänzende Kriterien, die eine linke Jugendbildung beachten sollte:

1. Akteursförderung: Aus dieser Perspektive heraus muss es uns ganz besonders um Menschen gehen, die ein hohes Maß an Bereitschaft zeigen, sich mit Gesellschaft auseinander zu setzen und diese auf emanzipatorischen Wegen zu verändern. Als konkrete Zielgruppe können "linkspolitisierte" Jugendliche aus Initiativen, Vereinen und Jugendverbänden abgeleitet werden, weil ihr Engagement genau dieser getroffenen Beschreibung entspringt. Das Ziel besteht für uns darin, die angestrebte Auseinandersetzung mit Gesellschaft zu befördern und zu qualifizieren sowie verschiedene Praxen zu unterstützen, aus Erfahrungen anderer zu lernen und gemeinsames und solidarisches Agieren anzustoßen.

2. Linkes Bildungsverständnis: Aus dieser Sicht geht es darum, verschiedene gesellschaftliche Ungleichverhältnisse in den Blick zu bekommen und die darin widerständigen Akteure zu stärken und in die Lage zu versetzen, sich mit Gesellschaft auseinander zu setzen bzw. diese selbstbestimmt zu verändern und sich für emanzipative Entwicklungen einzusetzen.

3. Ressourcenknappheit: Nicht zuletzt muss es uns aus dem Verständnis der Begrenztheit unserer Möglichkeiten heraus um Menschen gehen, die sich dadurch auszeichnen, als "Scharnier" zwischen Generationen, Wissensständen oder sozialen und politischen Gruppierungen zu fungieren. Das sind MultiplikatorInnen und ExpertInnen für Prozesse und Inhalte. Das Ziel hier besteht in Vernetzung, Vervielfachung von Prozess- und inhaltlichem Wissen sowie dessen zeitgemäßer innovativer Anpassung, Erneuerung oder Neugenerierung im Stiftungsumfeld.

Es geht uns also um

- eine Vielfältigkeit der Zielgruppe
- eine Pluralität der Formate, inhaltlichen Zugänge und politischen Praxen
- eine gezielte Nachwuchsgewinnung
- eine inhaltliche oder didaktische Zukunftssicherung der Stiftung und des Verbundes
- Orientierung auf jene Akteure und MultiplikatorInnen, die eine Verbindung von Theorie bzw. Inhalten mit einer wirkungsmächtigen Praxis bzw. mit einer Fähigkeit zu Wissens- und Erfahrungsweitergabe verbinden können
- Beförderung von Experimenten und die Generierung von Modellprojekten

Diese Kriterien können nicht bezogen auf jedes einzelne Projekt angewandt werden, müssen jedoch in einer Übersicht immer wieder erkennbar bleiben. Die Gewichtung zwischen ihnen ist immer wieder neu zu verhandeln.

Unsere Ziele einer spezifische Jugendbildung

Anliegen unserer politischen Jugendbildung ist es

- Freiräume für gegenhegemoniale und gegenkulturelle Entwürfe zu schaffen,
- Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung zu fördern und
- zur solidarischen Kooperation anzustiften.

Politische Jugendbildung ist jedoch nicht einfach nur frei schwebendes Handlungsfeld, sondern ordnet sich in den **Kontext und die Handlungsperspektiven der linken parteinahen Stiftung und ihrer Partner im Verbund** ein. Sie ist damit auch Innovationsraum, in dem neue Ideen und Methoden entwickelt oder erprobt werden. Die AkteurInnen der Jugendbildung sind besonders nah an linken Milieus und fungieren so als Katalysatoren neuer Themen und Debatten.

Aus Sicht des Stiftungsverbundes und der RLS bedeutet Jugend(bildungs)arbeit auch **Nachwuchsgewinnung** und somit die **Stärkung der eigenen Basis**. Die Debattenthemen der Jugend von heute oder die spezifischen Themenzugänge, die Zielgruppen oder Kompetenzen können für die Entwicklung des politischen Akteurs "RLS" morgen von entscheidendem Vorteil sein. Wir verengen unsere Zukunftsfähigkeit erheblich, wenn wir Nachwuchs nur in Bereichen ansprechen, die sich heute (noch) als meinungsbildend im Erwachsenenbereich darstellen – Parlament, Wissenschaft, (Groß)Organisation. Eine frühzeitige und plurale Einbeziehung und Anbindung von Personen, Themen, Aktionsformen oder Bildungsformaten ist insofern strategische Zukunftssicherung.

Das Jugendbildungsnetzwerk

„Netzwerken“ als ein zentrales Innovations- und Erneuerungsmoment der Jugendbildung

1. Das Jugendbildungsnetzwerk (JBNW) ist eine **besondere Struktur**. Normalerweise schreiben Stiftungen Themen aus und Träger beantragen dazu die passenden Projekte, seltener haben Stiftungen (z.B. Böll) eigene Teams. Der besondere Schritt, den die Rosa Luxemburg Stiftung im Jahr 2002 gemacht hat, war, Träger zusätzlich in eine engagierte fachlich-politische Auseinandersetzung zu verwickeln. Seither finden Diskussionen über die Frage „was ist linke Jugendbildung“ statt. Eine permanente Verhandlung dieser Frage und damit zusammenhängende Übertragungen in die Bildungspraxis hat bis zum heutigen Tage allen Beteiligten die eigene Arbeit bereichert und qualifiziert.

2. **Wie funktioniert das Netzwerk?** Das JBNW bei der Rosa Luxemburg Stiftung setzt sich aus Trägern der Politischen Bildung, Einzelpersonen und Stiftungs-VertreterInnen zusammen, die alle gemeinsam das Ziel verfolgen, eine Perspektive linker Jugendbildung weiter zu entwickeln. Das Netzwerk vertritt keine einheitliche Position bezüglich dieser Perspektive, sondern schöpft gerade aus den Unterschiedlichkeiten, die es ausdrücklich wünscht. Das Netzwerk sieht in der Unterschiedlichkeit seine Stärke, es nimmt die verschiedenen Verständnisse und Praxen linker Jugendbildung auf, verhandelt sie miteinander und gibt selbst neue Anregungen an seine Mitglieder. Das Netzwerk ist weder ein bloßes Nebeneinander der Einzelpositionen noch deren bloße Summe – es ist vielmehr etwas Neues, Drittes, was von dem Austausch und der Auseinandersetzung um die Perspektive linker Jugendbildung gespeist ist.

Es sind jene freien Träger der Einladung der Stiftung gefolgt, die ein Interesse an einer Zusammenarbeit mit der Stiftung hatten, gerade weil sie diesen Schritt der Öffnung für einen

richtigen Schritt in Richtung einer Weiterentwicklung linker politischer Bildung gehalten haben. Innerhalb des Netzwerks hat sich eine lebhaft Diskussions zwischen den Vertretern der Bundesstiftung, verschiedener Vertreter/innen des Verbundes und den freien Trägern des Netzwerk entwickelt. Unter Beibehaltung der Unabhängigkeit haben sich die Beteiligten gegenseitig füreinander unabhömmlich gemacht. Wir nennen das „die Kraft von schwachen Bindungen“.

3. Welche Wirkung hat das Netzwerk? In dem das Netzwerk vielfältige Diskussionen, Strömungen und politische (Bildungs)Praxen aufnimmt, wirkt es über seine Schnittpunkte ebenso vielfältig nach außen. Schnittpunkte werden auf Netzwerktreffen herausgearbeitet – das Netzwerk trifft sich zweimal pro Jahr, um die zurückliegenden Jahresaktivitäten zu resümieren und die für das kommende Jahr zu planen. Entsprechend der Aktivitäten des Netzwerks bilden sich Interessen- und Verantwortungsgruppen, die Planung und Umsetzung kooperativ gestalten. So sind in den letzten Jahren eine

- Bildungs-AG
- Russland-AG
- Lateinamerika-AG
- AG Bausteine zur Kritik der Politischen Ökonomie/Kapitalismus-Kritik

entstanden, deren Aktivitäten konkrete Anknüpfungspunkte/Schnittpunkte darstellen:

So haben an den **Tagungen zur Frage „Was heißt linke Jugendbildung I+II“** (unter dem Vorzeichen einer neoliberalen Bildungspolitik) jeweils mehr als 60 Personen teilgenommen, darunter MitarbeiterInnen der RLS selbst, Akteure des Stiftungsverbundes aber auch Personen, die sich nicht dem Umfeld der RLS oder dem Netzwerk zugehörig fühlen. Hier hat das Netzwerk sicherlich ein originäres Feld der Rosa-Luxemburg-Stiftung bearbeitet.

Das Netzwerk ist mit seiner **Bewegungsanbindung** nah an Bedürfnissen von AkteurenInnen in politischen Kampagnen/Bewegungen. So ist die aktuelle Mobilisierung zum G8 - 2007 ein Beispiel dafür, wie aus einem Bewegungskontext Interessen formuliert und an das Netzwerk herangetragen werden, um nach Synergien zu suchen und Kooperationen zu vereinbaren. Bildung tut den Bewegungen gut. Bewegung tut der Bildung gut.

Am Beispiel der diesjährigen **Netzwerkstatt** wird die Qualität einer **Qualifizierung von jungen BildungsarbeiterInnen im Umfeld der RLS** deutlich. Weiterbildung ging hier weit über eine inhaltliche Qualifizierung hinaus. Sie hat Möglichkeiten geboten, neue Formen der Zusammenarbeit einzuüben sowie experimentelle Bildungspraxen und Reflexionsräume zu eröffnen. Sie ist ein Beispiel aus einer kontinuierlichen Diskussion über Theorie und Praxis linker Bildungsarbeit, wie sie vom Netzwerk ausgehen.

Konkrete Empfehlungen

1. Festhalten am gemeinsamen Vergabeausschuss Jugendbildung. Der Vergabeausschuss muss beispielsweise entscheiden, inwieweit künftig eher konkrete Projekte zentral ausgeschrieben werden und inwieweit der Initiativenfonds – der kurzfristige Jugendinitiativen ermöglicht – deutlich aufgewertet werden soll.

2. Beibehaltung, jedoch Qualifizierung und Koordinierung der zentralen und dezentralen Jugendbildungsarbeit im Verbund. Wir setzen dabei auf ein „Best Practise“-Prinzip. Dafür muss es künftig Räume geben, in dem Ansätze dezentraler und zentraler Jugendbildung einen Platz haben und Synergien auch entstehen können. Damit Jugendbildung künftig zum

wichtigen „Pausengespräch“ wird, muss sie in der Praxis deutlich aufgewertet werden. Dazu im folgenden ein paar Empfehlungen:

- Regelmäßige Besetzung der 5 Sitze des Verbundes im Vergabeausschuss Jugendbildung. Dazu gehört die Reflexion der Wirkungen und aktive Initiierung von Veränderungen seitens des Verbundes. Auftretende Probleme in der Abstimmung beispielsweise in der Förderung durch den Vergabeausschuss und auf Landesebene müssen künftig über die Besetzung und Beauftragung der 5 Sitze eine Lösung finden.
- Vertrauen ist die Grundlage der freien Kooperation und Vertrauensarbeit erfordert besondere Räume. Ein solcher Raum kann eine Vorstandssitzung zum Thema "Jugend(bildung)" sein, die verantwortliche Einbeziehung von Trägern in eine große Aktivität der RLS/des Verbundpartners, ein entsprechendes Einbringen in Aktivitäten der Partner oder – wie bereits genannt – die Einrichtung eines Arbeitskreises mit definierten Entscheidungsbefugnissen.
- Verhandlung über konkrete Arbeitsteilungen mit Partnern. So kann eine Landesstiftung oder die RLS ein Projekt in Kooperation angehen oder Träger der Jugendbildung mit einem solchen beauftragen. Das Projekt versteht sich dabei als Teil der Stiftungs- / Verbundarbeit und nicht als externes also zusätzliches Projekt. Der Unterschied zum externen Projekt liegt somit in der Verhandlung über das Projekt und dem Entstehen eines gemeinsamen Dritten aus durchaus zunächst verschiedenen Vorstellungen.
- Deutlich mehr Geld für Jugendbildung bei der RLS und im Verbund. Diese Forderung stößt argumentativ schnell an Grenzen, weil sie oft in Konkurrenz zu anderen wichtigen Arbeitsfeldern erörtert wird. Die externe Projektförderung (bundesweite JuBi-Ausschreibung, Inifonds) kann demnach tatsächlich nur im Rahmen der Möglichkeiten und im Verhältnis zu anderen Aufgaben wachsen.

3. **Jährliche Verhandlungen über Netzwerkmittel zwischen JBNW und RLS bzw. dem Verbund.** Dies setzt eine Klärung der Mandatsfrage auf beiden Seiten voraus sowie das Einstellen seitens der RLS und des Verbundes auf einen Partner, der Entscheidungen rückkoppeln muss und als Organisation anders funktioniert. Das wird immer auch Zeit kosten. Die Verhandlungen umfassen Absprachen zu beiderseitigen Vorstellungen über thematische Schwerpunkte, zu einzelnen Projekten, längerfristigen Kooperationen sowie ggf. eine gemeinsame Projektentwicklung. Die Mittel sind dann kein einheitlicher Topf, sondern eher als Addition verschiedener Mittel. Bereits heute arbeitet das Netzwerk mit deutlich mehr Geldern, als dem Netzwerktopf von 14.000 €.

4. **Einbeziehung des Jugendbildungsnetzwerkes in den Stiftungsverbund.** So wie eine Landesstiftung auf Landesebene oder die RLS auf Bundesebene Träger einbezieht, soll der Verbund als ein übergeordneter Kooperationsrahmen das Jugendbildungsnetzwerk als Partner betrachten. Eine Einbeziehung in die Forenreihe, das Recht auf eigenständige Mittelverhandlung, die Themenführung für Bildungspolitik wären vielfältige Möglichkeiten. Weitere Ideen werden entstehen, sobald der Raum für Kooperation geöffnet ist. Eine regelmäßige Einladung zu Verbundtreffen sind dafür ein guter Anfang.